

Notizen aus den Gruppenarbeiten des Kreuzkraut-Experten-Workshops vom 20.09.2016, einer Kooperationsveranstaltung von DVL und LfU

Jakobs-Kreuzkraut, Weidewirtschaft mit Fachkompetenz – Moderation Ulrich Sorg

1. **Die Pflege des Grünlandes, konkret die Beweidung von Flächen muss wieder gelehrt werden!** Das heißt, dass oftmals das Auftreten von Jakobskreuzkraut auf diesen eher mageren Flächen eine Folge des unsachgemäßen Weidegangs und/oder einer mangelhaften Weidepflege ist!
2. **Soweit es noch eine „Offizialberatung“ für die Landwirte mit dem Betriebszweig Weidewirtschaft qua Amt, oder durch die beauftragten Institutionen (in Bayern z.B. das Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung u.a.) gibt, ist verstärkt auf die natürliche Belastbarkeit (ganzheitliche Nachhaltigkeit) der Böden einzugehen.** Eine vielfach durchgeführte Beratung/Empfehlung für höchstmögliche Erträge ist einseitig und unvollständig!
3. **Soweit Flächen mit JKK beweidet und durch Agrar-Umweltprogramme gefördert werden, sollten Ausnahmeregelungen für eine fallweise Behandlung (Verdrängungsmaßnahmen) von Flächen erlaubt sein** (wie z.B. in Bayern, Baden-Württbg., NRW).
4. **Die Nachsaat (oder Neuanlage) von eher mageren Flächen für die Beweidung (auch in naturschutzrelevanten Flächen/Gebieten), in denen mit natürlichem Vorkommen von JKK zu rechnen ist, ist mit standorttypischem Saatgut (Zielvorstellung von sog. Glatthaferwiesen) zu begründen.** Gräser- und Kräuterarten sind je nach Boden/Klima/... autochthoner Herkunft und nicht Zuchtformen biomasse- oder eiweißreicher Hybridformen! (Hörsbildlich sind bundesweit ca. 50 Prozent der Pferde zu fett, da diese nur mit vermeidlich faserreichem Raufutter versorgt werden.)
5. **Der Einsatz von Bioherbiziden zur Unterdrückung von JKK ist insbesondere auf naturschutzrelevanten Flächen weiter zu erforschen;** die Anlage von diesebezüglichen Exaktversuchen auf bundesweit unterschiedlichen Standorten ist zu forcieren und diese Erkenntnisse auf die Praxis/Anwenderenebene zu transferieren.
6. **Es wird gefordert, geeignete praxisnahe kompakte „Handreichungen“ vorzulegen, die einen Umgang mit JKK-relevanten Weideflächen, Maßnahmen zur Verdrängung, mögliche (gesundheitliche) Gefahren für das Weidevieh enthalten.**

Jakobs-Kreuzkraut, Management-Analyse – Moderation Andrea Matt

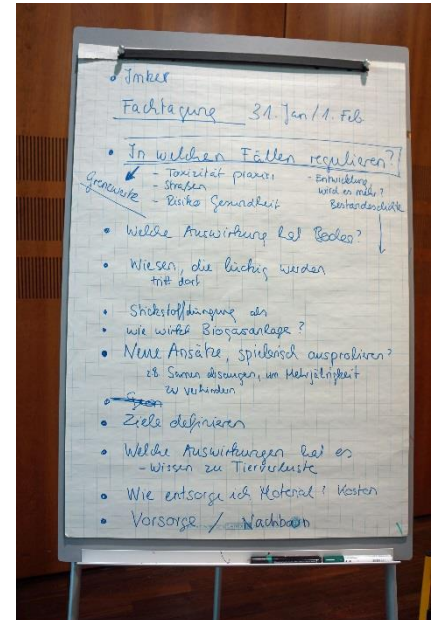
Allgemein akzeptiert war, dass das Jakobs-Kreuzkraut aufgrund seiner Robustheit in der Natur weiterhin vorkommen wird und es das aufgrund seiner Bedeutung für die Biodiversität auch weiterhin soll.

Es gibt verschiedene Methoden zur Regulierung des JKK. Beispielhaft genannt wurden Ausrupfen, 2- bis 3-malige Mahd, Rosetten ausreissen und verletzte Pflanzen (2-jährig) mit einem Tröpfchen Simplex behandeln, Mähen mit Nachsaat, Mulchen, Stickstoffdüngung, und Bioregulationsmittel.

Wichtig ist die Frage, in welchen Fällen es auf welchen Flächen welche Art der Regulierung benötigt. Diese Frage sollte deshalb an der Fachtagung zentral behandelt werden.

Welche Fragestellungen zu JKK sollen an der Fachtagung behandelt werden?

- In welchen Fällen KK regulieren? Abhängig von Toxizität, Straßen, Gesundheitsrisiko
- Lassen sich Grenzwerte definieren?
- Welche Auswirkung hat die Bodenbeschaffenheit? Veränderungen?
- Was ist mit Wiesen, die lückig werden?
- Welche Auswirkung hat die Stickstoffdüngung?
- Wie wirkt sich Biogasanlage auf den PA-Gehalt aus?
- Welche neuen Ansätze sollte man (spielerisch) ausprobieren? zB. Samen absaugen, um Mehrjährigkeit zu verhindern
- Ziele für die Regulation definieren
- Welche Auswirkungen gibt es tatsächlich? Wissen um Tierverluste etc.
- Wie entsorge ich das KK-Material? Hohe Kosten sind ein Problem
- Vorsorge – Nachbarn



Wasser-Kreuzkraut, Weidewirtschaft mit Fachkompetenz – Moderation Ulrich Sorg

Es können vereinfacht drei Kategorien von beweideten Flächen mit Wasserkreuzkraut erkannt werden:

- a. auf traditionell beweidetem (gelegentlich mit Mahd) Feuchtgrünland (Caltionverband) im Alpenvorland,**
- b. auf Niedermoor- Feuchtland und Aueböden, Fluss- oder Bachauen und**
- c. auf ehemals intensiver (als Acker) genutzten Moor- und Aueböden.**

In den unter a. und b. genannten Flächen gibt es traditionsreiche über Jahrzehnte (und länger) hinweg beweidetes Grünland. Das Auftreten von WKK ist dort oftmals mit einem (abrupten) Wandel in der Bewirtschaftungsintensität verbunden.

Für alle zu beweidenden Flächen gilt, dass die Intensität der Nutzung/Beweidung entscheidend vom jeweiligen Standort abhängt.

Die Beweidung von Flächen bedarf einer guten Kenntnis der Flächen, des Bodens und somit einer auf die Weidetierart abgestimmtes Weidemanagement und konsequenterweise einer feinfühligem WEIDEPFLEGE!

Wenngleich in traditionsreichen Streuwiesen das WKK nicht oder nur an den Rändern und dies selten vorkommt, ist dennoch die Frage der Beweidbarkeit an den naturschutzrechtlichen Vorgaben (z.B. §30 BNatSchG) auszurichten; dazu wird auf die in der LfL-Information (Hrsg. LfL und LfU vom April 2015) genannten Hinweise Seite 13-14 Bezug genommen.

Bei der Standortbeurteilung ist neben dem Feuchtegrad (und gegebenenfalls mit zeitlich befristeter Beweidung) die Zusammensetzung der Grasnarbe bzw. der Anteil an Seggen (belastbarer) und Binsen (weniger belastbar) von Bedeutung.

Weitere Hinweise:

- Der Ökolandbau wünscht sich die Beweidung o.g. Feuchtfleichen, aber viele Betriebe trauen sich diese wegen möglicher WKK-Ausbreitung nicht zu.
- Die Anwendung von Bioherbiziden ist zur Unterdrückung/Verdrängung von WKK weiter zu forcieren
- Fördermaßnahmen können die Beweidung provozieren/fördern!
- Es wird eine praxiserprobte Handreichung für die Feuchtfleichenbeweidung mit WKK gewünscht!

Generelle Anmerkung

Viele Teilnehmer sind auf der Suche nach belastbaren Kriterien für die Beantwortung der Frage zur Beweidung von Flächen mit WKK.

Wasser-Kreuzkraut, Management-Analyse – Magdalena Werner

Betroffene Standorte sind vor allem feuchte Grenzertragsstandorte, auf denen eine Nutzungsänderung stattgefunden hat. Typischerweise machen Feuchtwiesen und artenreiche Mähwiesen Probleme, auf denen Versuche einer Intensivierung (z.B. Aufdüngung) mit darauffolgender Extensivierung stattgefunden haben. Ein Beispiel dafür sind ehemalige Streuwiesen, die nun zur Futternutzung verwendet werden sollen.



Beim Sammeln der möglichen Managementmaßnahmen stellte die Gruppe fest, dass die Nutzung des Aufwuchses ein wichtiges Kriterium ist: Soll die Wiese zur Futterproduktion verwendet werden, oder handelt es sich so-wieso um eine Naturschutz-Fläche, dann stellt sich allerdings die Frage, wohin mit dem Mahdgut?



Außerdem müssen bei einer Abwägung der möglichen Maßnahmen rechtliche und naturschutzfachliche Belange, wie z.B. FFH-Status oder Vertragsnaturschutz-Programme auf der Fläche berücksichtigt werden, weil sie die Möglichkeiten des Umgangs mit Wasserkreuzkraut einschränken.

Grundsätzlich sind zur Regulierung des WKK zwei Wege möglich:

Entweder intensivieren (das bietet sich z.B. für Flächen die als Futterflächen verwendet werden sollen und vielleicht nur angrenzend an Wasserkreuzkraut-Flächen sind an):

- Düngung
- Nachsaat mit Gräsern [Wirkung verpufft] oder regionalen Kräutern und Blumen, dichte Grasnarbe erzielen [aber was passiert dann mit der Pflanzengesellschaft und den anderen geschützten Arten]
- Brache

Oder Extensivieren:

- Verdunkelung [Aber: 1 Jahr nicht nutzbar, was passiert mit der Flächenprämie?; auf Futterflächen nicht möglich, auch schlecht für den Naturschutz]
- Festmist düngen [hier muss aber eine Ausnahmegenehmigung im VNP erfolgen]
- Ausstechen
- Höherer Schnitthorizont

Insgesamt unbedingt zu vermeiden ist ein typisches Management, das im Vertragsnaturschutz oft so vorgeschlagen wird: 2-schürige Mahd – einmal früh Anfang Juni und einmal spät im September.

Als Fazit bleibt stehen:

Typische Problem-Standorte sind zu beschreiben (Boden, Wasserführung, Pflanzengesellschaft, Nutzung) und sollte man einen Entscheidungsbaum erstellen: „für welchen Standort können wir welche(s) Maßnahme(n) empfehlen?“

Dabei müssen der zeitliche Horizont (Erstmaßnahmen, Folgenutzung) und die naturschutzfachlichen Belange berücksichtigt werden.

Weitere offene Fragen:

- Prävention – Nachbarschaft
- Grenzwerte für zu dulddende Ertragsanteile Kreuzkraut auf der Wiese
- Was ist das Ziel? Milch – Biodiversität?
- Definierte Ausnahmen im Vertragsnaturschutzprogramm zur Regulierung vom Kreuzkraut

Schmalblättriges Kreuzkraut – Moderation Andreas Zehm, Protokoll Miriam Sieverts**Risikoeinschätzung (betroffene Lebensräume)**

- extrem schnelle Ausbreitung (v.a. entlang von Autobahnstreifen) auch in bisher unbelasteten Regionen;
- bildet keine „dramatisch“ dominanten Bestände
- Risikostandorte mit starker Ansiedelung(-sgefahr): trocken, lückig, gestörte Bodenverhältnisse; Ruderalstellen
- hohes Risiko für Tiere (Nutztiere), wenn sich das Kreuzkraut im Grünland etabliert -> es kann passieren, jedoch bisher eher Einzelfälle
- Indirektes Problem (keine Verdrängung) -> Zwang zur Nutzungsaufgabe, da Mahdgut nicht mehr verwendet werden kann

Prävention

- Erkennen der Pflanze seitens potentiell betroffener Personen (Imker, Bauhöfe, Landnutzer etc.) wichtig
- Vorsicht: Verwechslung mit anderen Arten möglich z.B. *Linaria vulgaris* (Echtes Leinkraut)
- Informieren der Tierhalter (z.B. Gefahren durch anhaftende Samen)
- Verhindern von Samen-Transport durch Baumaßnahmen (Fahrzeuge, Gerätehygiene, Bodenversatz)
- Nachkontrollen, ob das Schmalblättrige Kreuzkraut durch Baumaßnahmen eingeschleppt wurde
- Schon bei Ausschreibungen den Mehraufwand berücksichtigen, mehr Vorgaben in Bescheiden geben
- Verstärkte Information auch über Schmalblättriges Kreuzkraut (z.B. Schulungen)
- Landschaftspflege: Aufpassen, dass keine Verschleppung zwischen verschiedenen Gebieten erfolgt
- Nachsaat mit autochthonem Saatgut von offenen Böden z.B. nach Oberboden-Abschälen
- Erste Individuen finden, erkennen und ausreißen, vor erster Samenbildung

Management (realistische, erfolgreiche Ansätze)

- Ausreißen effektiver als Mahd
- Bei einmaliger Mahd ist die Spätmahd (Oktober/November) die effektivste Zurückdrängung (Erfahrung Südtirol)
- Ausreißen nur bei geringer Individuenzahl handhabbar
- Erste Individuen erkennen und ausreißen, bevor die Samen erstmals gebildet werden
- Muster-Beispiel: Kanton Zürich (CH): Regionaler Koordinator, der die verschiedenen Akteure und Maßnahmen koordiniert
- Konflikt: Bekämpfung und Vorkommen blütenreicher Straßenränder schließt sich weitgehend aus

ToDo-Handlungsansätze

- Je länger nichts getan wird, desto teurer wird es -> Sofort (im Frühstadium) beginnen/handeln
- Ausrottung ist nicht möglich -> auf die entscheidenden Flächen konzentrieren; weitere Ausbreitung auf „wertvolle“ Flächen/Nutzflächen verhindern
- Bekämpfung soll mit Monitoring/Erfolgskontrolle verknüpft werden
- Gemeinsamkeiten der Kreuzkräuter klar definieren (Giftwirkung), aber auch Unterschiede müssen deutlich gemacht werden
- Lernen aus der Medizin: Prävention, Überwachung, Kontrollen, Schnelles Erkennen, Meldepflicht, ...
- Vorsicht: „Naturschutz“ darf nicht verantwortlich gemacht werden können für Quellpopulationen oder „Refugien“

Wissensdefizite

- Risikobewertung: unter welchen Bedingungen kann das Schmalblättrige Kreuzkraut in Wiesen und Weiden eindringen?
- Finden genetische Anpassungen statt, die einen Sprung ins Grünland erlauben?
- Wie lang bleibt die Bodensamenbank erhalten?
- Warum ist die Spätmahd/Ausreißen die erfolgreichste Methode?
- Sind SKK-Bastarde bekannt?

Alpen-Kreuzkraut – Moderation Andreas Zehm, Protokoll Miriam Sieverts

Risikoeinschätzung (betroffene Lebensräume)

- Schwerpunkt -> montane bis subalpine Stufe, frische bis feuchte Böden, hohe Nährstoffverfügbarkeit, hauptsächlich auf Weiden (klassisch: Lägerfluren)
- Alpenkreuzkraut als giftigste der Kreuzkrautarten -> Milchtiere sollten ausgezäunt werden, damit sie nicht in Kontakt mit Alpen-Kreuzkraut kommen
- Hauptgefahr: Aufnahme von gemähtem/gemulchtem Kreuzkraut durch Tiere
- Im frischen Zustand wird das Alpen-Kreuzkraut mehr oder weniger gemieden; außer es besteht Hunger(gefahr?) -> Aufnahme des Alpen-Kreuzkrautes durch die Tiere nur „im Notfall“
- Junge Pflanzen + Blüten sind wohl alkaloidreicher als alte Pflanzen?!
- Innerhalb von Weideflächen zeigt das Alpen-Kreuzkraut Tendenz zur Ausbreitung
- akut keine Ausbreitung beobachtet (eher punktuell vorhanden?)

Prävention

- Kenntnis des Flächenbewirtschafters über die Art
- Auf Weiden ist eine Nachpflege notwendig, um den Konkurrenzvorteil auszugleichen
- Düngung fördert das Alpen-Kreuzkraut
- Frühzeitige Bekämpfung von aufkommenden Einzelpflanzen

Management (realistische, erfolgreiche Ansätze)

- Mahd vor der Blüte
- Einmaliges Mulchen ist zur Zurückdrängung vermutlich nicht ausreichend
- Chemische Bekämpfung im Frühjahr wirksamer als im Herbst
- Simplex wäre am Wirksamsten, wird aber nicht empfohlen (ökologische Gründe, zugelassen?!)
- Notreife nach der Mahd
- Verschleppung durch Baumaßnahmen (Almwegebau etc.) verhindern

Wissensdefizite

- Wäre Mulchen nachhaltig, um die Präsenz von Alpen-Kreuzkraut auf der Fläche zu reduzieren?
- Gibt es Hybride? Wie sind diese einzuschätzen?
- Warum breitet sich Alpen-Kreuzkraut auch im Flachland aus? (anthropogene Samenverschleppung?, verringerte Weidepflege?)
- Einfluss des Weidemanagements auf die Ausbreitung des Alpen-Kreuzkrauts
- Entwicklung des Alkaloidgehalts im Jahresverlauf
- Wie verhält sich der PA-Gehalt in unterschiedlichen Pflanzenteilen?
- Wie schnell geht die Etablierung?

Kommunikation – Moderation Andrea Matt

Welche Fragestellungen beschäftigen die Teilnehmenden?

- Was sollte wie kommuniziert werden?
- Vernetzung verschiedener Akteure
- Wie mit Misstrauen umgehen?
- Spagat Naturschutz – Landwirtschaft

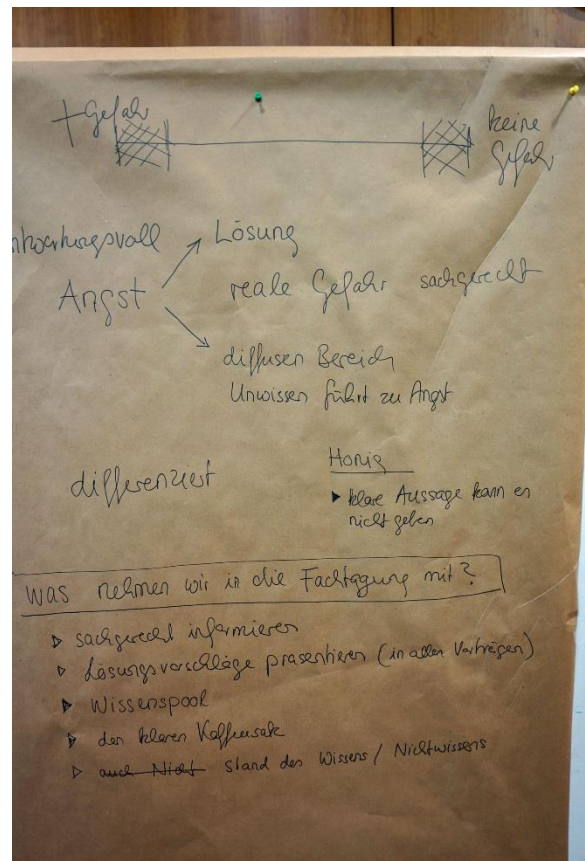
- Positionen, die mit Ängsten besetzt sind
- Fehlende Bereitschaft, zuzuhören
- Zielführende/kontraproduktive Maßnahmen
- Welches ist der kleinste gemeinsame Nenner, ab dem eine sachliche Diskussion möglich ist?
- Wie vermeidet man den Pranger bzw. die Suche nach dem Schuldigen?
- Nicht seriöse Berichte, die Rolle der Medien
- Verbindung Naturschutz – Landwirtschaft, weil die Bewirtschaftung beide braucht
- Verunsicherung bei der Fragestellung „Pyrrolizidin-Alkaloiden in Honig“
- Landwirtschaftliche Betriebe mit und ohne Problembewusstsein
- Dilemma Verharmlosung – Dramatisierung
- Fachwissen verbreiten – reales Bewusstsein => Angst

Angst spielt unterschwellig in der Kreuzkraut-Problematik eine große Rolle

Aufgabe in der Kommunikation ist es daher, die Ängste ernst zu nehmen und zu thematisieren, dabei aber auch verantwortungsvoll mit den Ängsten umzugehen. Mit sachgerechten Informationen und Lösungsvorschlägen (klaren Handlungsanweisungen) kann man Ängsten gut begegnen. Verstärkt werden Ängste durch Dramatisierung und unsichere Aussagen.

Anregungen und Wünsche für die Fachtagung:

- Sachgerecht informieren
- In allen Vorträgen als Ergebnis Lösungsvorschläge präsentieren
- Wissenspool schaffen
- Den klaren Kaffeesatz herausarbeiten (gesichertes Wissen)
- Stand des Wissens, aber auch des Nichtwissens darlegen



Fragestellungen, Vorschläge und Ideen für die Fachtagung (Tafel im Foyer)

- Arbeitskreis Recht
- Bekämpfungspflicht?
- Silage und Wirkung auf PA
- Veränderte Bewirtschaftungsformen als Ursache?

Ideen und Anregungen für Forschung und Projekte (Tafel im Foyer)

- Grenzwert: Ertragsanteile im Futter (Getrennt Wiesen und Weiden; Bröckelverluste & Selektionsverhalten)
- Lebensuntersuchung von Schlachtkörper, R. auf PA
- Genetische Adaption von WKK
- Kann Mahdgut in Biogasanlagen (Verweildauer/Temperatur)
- Was passiert bei Verdunkelung mit anderen seltenen Arten?
- Bei allen Versuchen die Bodendaten (-> Karte, Detailkartierung) berücksichtigen => GW-Absenkung usw.
- WKK und Beweidungsfressverhalten von Schafen, Ziegen: Intensität
- Unter welchen Umständen kann das Schmalblättrige KK in Wiesen und Weiden eindringen?
- Detoxifizierung möglich: - physikalisch, - biologisch (Enzyme)
- Silierung = 90 % Detoxifizierung
- Auswirkung von Entwässerung auf Wasserkreuzkraut
- Der Frage nachgehen, ob es überhaupt ein relevantes tiergesundheitliches Problem gibt (es müsste epidemiologisch klare Unterschiede geben zwischen Landflächen mit und ohne Wasserkreuzkraut)
- Zusammenhänge Boden – Kreuzkraut (PH-Wert...)
- Grenzwert Nahrungsmittel (Honig) => Humantoxizität

